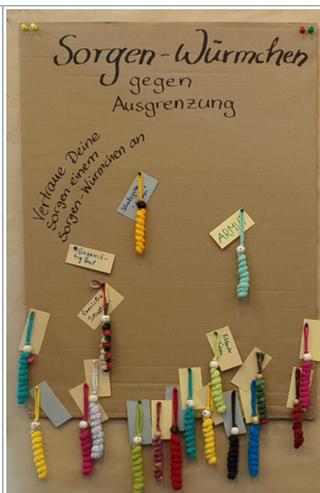




Plakativ gegen Ausgrenzung

Kreativ für Toleranz und Menschlichkeit

Dokumentation Kulturseminar 2024 Herbstein



Kulturseminar für Erwerbslose



**Plaktiv gegen Ausgrenzung
-
kreativ für Toleranz und
Menschlichkeit**

Veranstalter



Katholische Arbeitslosen- und Betriebsseelsorge
Bistum Mainz



Referat Wirtschaft - Arbeit - Soziales
der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck



Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau



Katholische Erwachsenenbildung Oberhessen
Bistum Mainz

Seminarteam

Martina Bodenmüller, Diplom-Pädagogin und Kunsttherapeutin, Gießen
Holger Wilmesmeier, Kunstpädagoge Mainz

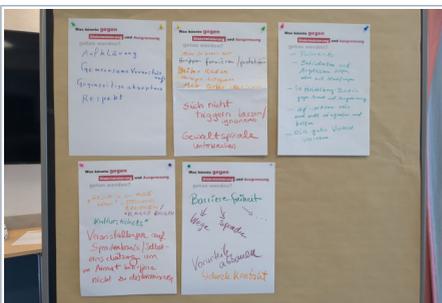
Plakativ gegen Ausgrenzung

Kulturseminar mit Erwerbslosen für Toleranz und Menschlichkeit

"Plakativ gegen Ausgrenzung - kreativ für Toleranz und Menschlichkeit" - Unter diesem Motto kamen vom 21. bis 24. Mai 2024 15 Erwerbslose zum Kulturseminar in der Kolping-Bildungsstätte Herbstein im Vogelsberg zusammen.

Unter der Leitung von Kunstpädagoge Holger Wilmesmeier und Diplom-Pädagogin und Kunsttherapeutin Martina Bodenmüller setzten sich die Teilnehmenden, die aus ganz Hessen kamen, inhaltlich und kreativ mit der Diskriminierung und Ausgrenzung auseinander. Dabei entstanden 15 Texte und 13 bunte Plakate, die ausgehend von eigenen Erfahrungen für Toleranz, Menschlichkeit und Vielfalt werben.

Ausgangspunkt des Seminars waren Erfahrungen von Ausgrenzung und Diskriminierung, die die Teilnehmenden im Alltag erlebt haben. Ob als Erwerbslose, als Rentner mit Rollator, als Migrantin, Arbeiter im Niedriglohnbereich oder als von Armut Betroffene – viele von ihnen haben Diskriminierung selbst erfahren. Verschlimmert wird die Situation durch das aktuelle politische Klima, in dem ausgegrenzte Zielgruppen oftmals gegeneinander ausgespielt werden, Bürgergeldempfänger oder Geflüchtete sogar von Politiker*innen als Schmarotzer beschimpft werden.



In Kleingruppen und im Plenum berichteten die Teilnehmenden am ersten Seminartag von eigenen Erfahrungen, aber auch Wünschen und Hoffnungen. Aus diesen Berichten entstanden kurze Texte, Prosa oder Gedichte, mit denen sie ihre Anliegen mitteilen. Überschriften sind sie zum Beispiel mit „Ignoranz“, „Menschen Dritter Klasse?“, oder auch „Seid zueinander friedlich“ und berichten von Ausgrenzungen, Bevormundungen, Streit oder Gewalterfahrung. Aber auch von Hoffnungen, Anregungen und Wünschen für ein friedlicheres Zusammenleben.



Die Texte bildeten die Grundlage für die Gestaltung von Plakaten, die den negativen Erfahrungen etwas entgegen setzen und für Menschlichkeit und Toleranz werben wollen. „In welcher Welt wollen wir eigentlich leben?“ war dabei die zentrale Fragestellung. Die Teilnehmenden diskutierten, wie Unterstützung, Akzeptanz und Toleranz aussehen könnte und berichteten, wo sie sie erfahren haben.

Für die Gestaltung konnten die Teilnehmenden auf unterschiedliche Materialien und Techniken zurückgreifen. Sie zeichneten mit Markern, schablonierten, malten mit Acrylfarbe, klebten mit bunten Papieren, Collagenmaterial, Stoff und Wolle oder druckten am Computer gestaltete Entwürfe aus. Viele Plakate entwickelten sich während des Gestaltungsprozesses, bei dem immer wieder in den Kleingruppen diskutiert wurde.

Am letzten Seminartag wurden die Plakate vor geladenen Gästen im Tagungshaus präsentiert. Richard Kunkel, Mitveranstalter und Betriebsseelsorger im Bistum Mainz begrüßte die Teilnehmenden und Gäste und zeigte sich beeindruckt von der Vielfalt und Aussagekraft der entstandenen Werke: „Die Plakate sind so vielfältig und vielschichtig wie die Menschen selbst. Sie setzen ein Zeichen für Toleranz und Menschlichkeit, was wir im Moment in unserer Gesellschaft dringend brauchen“.



Die Plakate und Texte sollen nun an vielen Stellen in Hessen erneut ausgestellt werden und zur Diskussion einladen.

Das Seminar wurde veranstaltet von der Katholischen Betriebsseelsorge und Katholischen Erwachsenenbildung Oberhessen im Bistum Mainz zusammen mit dem Referat Wirtschaft - Arbeit - Soziales der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und dem Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.



ALLES UNKRAUT
UND SCHMAROTZER?



Johanna Pawellek

Mehr Toleranz bitte!

Warum fühlen sich so viele Menschen wegen Arbeitslosigkeit, Behinderung, anderer Hautfarbe oder Sprache ausgegrenzt?

Wir werden oft als Parasiten oder Schmarotzer bezeichnet.

Das ist so hart und tut weh.

Schlimm ist es in der eigenen Familie und im Freundeskreis unwürdig behandelt zu werden.

Meine Schwester hat wegen meiner Arbeitslosigkeit den Kontakt zu mir abgebrochen. Sie wirft mir vor, dass ich keine Arbeit habe und auf Kosten anderer leben würde. Dabei habe ich viel gearbeitet, oft für wenig Geld, und mich sozial engagiert in meinem Leben.

Vielleicht brauchen wir mehr Verständnis und Respekt für den anderen.

Bitte akzeptieren Sie uns, wie wir sind!

TROTZ ERLEBTER GEWALT



DAS
SCHÖNE
IM LEBEN
SEHEN

UND
GUTES
WEITER-
GEBEN

Trotzdem

- Als Kind von einer Nonne im Waisenhaus drei Nächte im Waschraum eingeschlossen worden (ohne Toilette nur mit einem Eimer).
- In der Schule von Klassenlehrerin schlecht benotet und immer wieder getadelt worden, weil ich zu viel geredet habe (Die ruhigen Mädchen wurden bevorzugt).
- Von der Stiefmutter nicht beachtet, ständig kritisiert und abgewertet. Meine zwei Jahre jüngere Schwester wurde von der Stiefmutter und meinem Vater bevorzugt. Ich war das schwarze Schaf.
- Von meinem Vater keinen Rückhalt bekommen, sondern geschlagen worden.
- Im 1-Euro-Job trotz Qualifikation als Sozialarbeiterin zu schwerer körperlicher Arbeit verdammt worden. Fußverletzung bei der Arbeit beendete diese Tortur.
- Im Beruf ständige Beleidigungen und Abwertung durch einen Kollegen. Ich hatte keinen Rückhalt durch die Chefin. Ich wurde dadurch krank und konnte die Arbeit nicht weitermachen.
- Im neuen Job Mobbing durch den Vorgesetzten. Ich konnte nichts machen, er hatte es auf mich abgesehen.
- Am nächsten Arbeitsplatz körperlicher Angriff durch einen Jugendlichen während der Nachtbereitschaft. Kollegen und Chef weigerten sich zu kommen. Ich musste die Polizei rufen, von denen ich auch keine Unterstützung bekam.
- Trotz allem den Mut nicht verloren und immer wieder aufgestanden. Weil ich Menschen gefunden habe, die für mich da waren und mich unterstützt haben.

CHANCEN GLEICHHEIT IN DER BILDUNG



JOBCENTRER

Herta

Menschen 3. Klasse?

Diskriminierung im Jobcenter

Die Tochter besucht die Realschule und möchte danach Fachabitur machen im Bereich Werbung und Gestaltung, weil sie sehr kreativ ist und gut zeichnen kann. Das Jobcenter möchte ihr eine Ausbildung als Maler aufschwätzen. Erst durch einen Blitzbescheid vom Gericht mit Hilfe vom Rechtsanwalt konnte erwirkt werden, dass sie die Fachoberschule besuchen durfte. Diese hat sie mit Erfolg beendet und hat mittlerweile eine Anstellung als Grafikerin bei einer Werbeagentur in Köln.

Ein Ferienjob ist eigentlich etwas Gutes, wenn eine Schülerin sich ein bisschen Geld verdienen will. Sie hat auf einem Jahrmarkt Eis verkauft. Weil ihre Eltern jedoch trotz Arbeit aufstockend Geld vom Jobcenter bekommen, wird ihr Fleiß leider nicht belohnt. Die Eltern haben den Zuverdienst dem Jobcenter mitgeteilt und bekamen hinterher das Geld abgezogen. Ein Mitarbeiter meinte später: „Sie waren zu ehrlich“.

Die Mutter hat einen Termin beim Jobcenter und wundert sich, dass sie nach einer Stunde immer noch nicht aufgerufen wird. Als sie nachfragt, wird ihr gesagt: „Hat man Ihnen nicht mitgeteilt, dass der Termin ausfällt?“



SEID ZU
EINANDER
FRIEDLICH

Manuela Hausner

Seid zueinander friedlich

Seid zueinander friedlich,
denn Streiten das ist widerlich.
Ich gehe allzu gern dazwischen,
nicht um die Menge aufzumischen,

sondern um Streit beizulegen
die Parteien zu bewegen
aufeinander zuzugehen.
Zu versuchen zu verstehen:

Warum die Andre anders denkt?
Warum meine Meinung sie so kränkt?
Ich helfe dabei, dass ihr findet
ein Freundschaftsband, das euch verbindet.

Sorgen-Würmchen gegen Ausgrenzung

Vertraue Deine
Sorgen einem
Sorgen-Würmchen an



Stephan

Sorgenwürmchen 1

Ich wuchs in den 1960er Jahren in der hessischen Provinz bei meiner nicht verheirateten und alleinerziehenden Mutter auf.

In der Grundschulzeit begannen die Hänseleien und Ausgrenzungen durch meine Mitschüler: Ich wurde als „Fehlgeburt“, als „vom Esel im Galopp Verlorener“ oder auch als „Bastard“ beschimpft und von den meisten Nachmittags-Unternehmungen der Klassenkameraden ausgeschlossen.

Glücklicherweise nahmen dann in der weiterführenden Schule in der Kreisstadt diese beschimpfenden Ausgrenzungen deutlich ab, weil im neuen Klassenverbund andere Dinge als die Umstände bei meiner meiner Geburt wichtig wurden.

Karin

Sorgenwürmchen 2

Als mein Mann verstorben war, erlebte ich durch unsere Bank folgende Ausgrenzung:

Obwohl ich auch Kontoinhaberin war, sämtliche Vollmachten besaß und auch ausreichend Guthaben vorhanden war, wurde mir eine erforderliche Auszahlung verweigert. Dadurch konnte ich noch nicht einmal Brot für meine drei Kinder kaufen.

Goldfee

Sorgenwürmchen 3

Als ich in der Grundschule war, saß ich immer ganz hinten. Als ich am Vorlesen war, kam nur leises Gestotter heraus. Die Lehrerin rief mich nach vorne.

Ich musste also an allen Schülern vorbeigehen und mich am Pult zur Klasse herumdrehen. Die Lehrerin setzte mir dann ihre Brille auf und sagte: „So, jetzt kannst Du lesen!“ Ich heulte in mich hinein, wollte mich nur noch verstecken und verschwinden, da ich mich so schämte, weil die ganze Klasse mich auslachte.

Da ich keinen Blickkontakt zu den Mitschülern aufnehmen konnte, fühlte ich mich haltlos und ausgegrenzt. Dann ging ich zurück an meinen Platz.

Gemeinsam sind wir
stark
Gemeinsam sind wir
stark
Gemeinsam sind wir
stark



LEBEN
UND
LEBEN LASSEN



TOLERANZ

Mia Janzen

Leben und leben lassen!

Leben und leben lassen!
Darum ist's für mich schwer zu fassen,
warum es so viele Menschen gibt,
denen es geradezu beliebt,

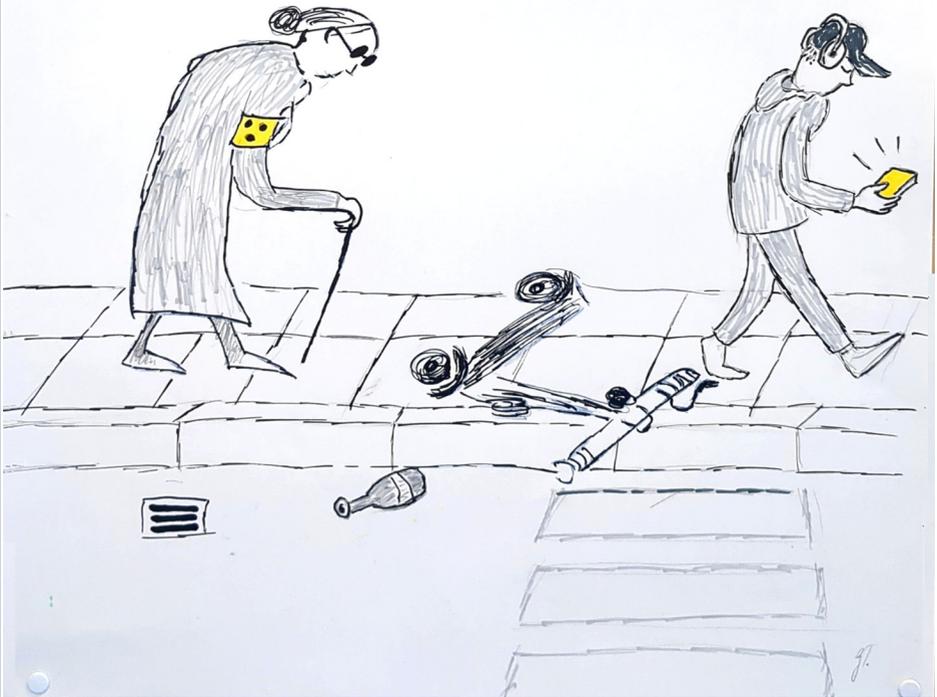
sich bei Dingen einzumischen,
da sie im Besitz der angeblichen,
perfekten Lebenskonstrukte sind.
Dass das nicht stimmt, weiß jedes Kind.

Was geht es diese Menschen an,
wenn in der Wohnung nebenan
zum Beispiel leben Mann mit Mann
oder zwei Frauen, was ebenso passieren kann.

Und heutzutage auch passieren soll,
denn es ist toll und irgendwie so wundervoll,
sein zu dürfen wie man will!
Drum sag ich euch: Alter chill!

Rücksichtsvoll
STATT

gedankenlos



Gaby

Hilflos?

Bei mir in der Straße befindet sich die Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte, in der Menschen mit Sehbehinderung leben, lernen und gefördert werden.

Am Anfang wollte ich ihnen immer gleich helfen, weil ich dachte, sie kommen alleine nicht zurecht. Gerade im Straßenverkehr. Dann kam ich mit einigen ins Gespräch und habe erfahren, dass ihnen das gar nicht so recht war. Denn sie legen Wert darauf, so viel wie möglich selbstständig erledigen zu können. Wer immer sofort Hilfe aufgedrängt bekommt, fühlt sich nicht respektiert und ernst genommen. Jetzt frage ich immer erst, ob jemand Hilfe benötigt.

Dennoch ärgert es mich, wenn andere Menschen gar keine Rücksicht nehmen. Leider werden z. B. immer wieder Fahrräder und insbesondere E-Roller dort achtlos mitten auf dem Weg abgestellt oder teilweise sogar hingeworfen.

Mehr Rücksicht wäre schön! Denn sie hilft, dass Menschen mit Einschränkungen ihr Leben selbstständig leben können und als gleichwertige Mitmenschen anerkannt werden.

**AUSGRENZUNG
-UNG IST NICHT
DER WEG**



**MITEINANDER
LEBEN**



E. H.

Ausgrenzung ist nicht der Weg!

Ausgrenzung ist nicht der Weg!
Wenn ich richtig überleg:
Mit vielen Leuten Jux zu machen,
miteinander singen, lachen

Anstatt wie oft in diesen Zeiten
diskutieren, kämpfen, streiten.
Drum Freunde hebt mit mir das Glas
auf eine Woche voller Spaß.

A. S.

Ignoranz

Es gibt Leute, die ständig dauernd und ungefragt zu allem und jedem ihren Senf dazu geben müssen. Selbst wenn man dann sagt, lass mich jetzt mal in Ruhe, müssen sie noch weitermachen. Dann wundern sie sich, wenn man sauer wird – oder vielleicht wollen sie genau das erreichen?

Dies ist für mich eine Haltung von Ignoranz und Überheblichkeit und auch von mangelndem Einfühlungsvermögen.

Wie soll man mit so etwas umgehen? Im Moment neige ich dazu, die betreffende Person zu ignorieren – ist das jetzt Mobbing meinerseits oder doch eher der Versuch, weitere Konflikte zu vermeiden?

Ich kann es nicht leiden, wenn jemand ständig seinen Mitmenschen Vorschriften über ihr Handeln machen will und dabei wahrscheinlich noch denkt, ihre Meinung wäre der Weisheit letzter Schluss.

Keine ungefragte Bevormundung durch wen auch immer!

FRIEDEN erREICHen !!

Oder alle ARM ?? (ohne Zukunft)
deshalb bitte keine EINGrenzungen.
Eingrenzungen sind Ausgrenzungen!

Georg Forster (1754-1794) statt
Immanuel Kant (1724-1804)

Mit dem Kriege folgt dem Fluß Verderben,
alle Pracht der Brücken schlug in Scherben.
Eulers Ruf und Name wird auf Zeiten
die Geschichte Königsbergs begleiten.
Leonhard Euler
(Basel, Berlin, Санкт-Петербург)

Königsberg



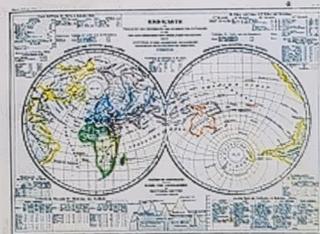
Der
Ozean
wird
noch
größer
und
unser
Land
immer
kleiner



Georg Forster:

Naturforscher, Sprachgenie,
Zeichner, Südseereisender,
Bibliothekar, „Revolutionär“,
Demokrat

Egalité Fraternité Liberté



Die Erde: Meer und Land

Erdkarte von 1849,
also vor 175 Jahren!

Noch ohne
Kaiserpinguine



Harald

Frieden erREICHen

Alle kennen Immanuel Kant, den großen deutschen Gelehrten, den Aufklärer, den großen Philosophen etc.

Aber wer kennt Georg Forster?

Wie ich Georg Forster kennenlernte:

Nicht in der Schule im Unterricht, nichts von der „Mainzer Republik“. Er wurde oft gesehen als Verräter für Frankreich und gegen Deutschland.

Viel später lernte ich:

Er war der erste Redner in einem deutschen Parlament, in Mainz während der Mainzer Republik 1792. Diese wurde von preußischen Truppen gewaltsam beendet. Forster verbrachte die letzten Monate seines kurzen Lebens in Paris und starb dort 1794, im Alter von gerade mal 39 Jahren, vor insgesamt 230 Jahren, auch ein Jubiläum. Kant lebte fast 80 Jahre und hat seine Heimatstadt Königsberg nie verlassen.

Forster hat die große weite Welt bereist, war ein Lehrer und Vorbild für Alexander von Humboldt. Er hat fast keine Schule besucht, hat mit seinem Vater und James Cook die Südsee bereist, als 17jähriger, und gezeichnet, Tiere und Pflanzen, Länder und Leute. Er hatte keinen europäischen Bildungshintergrund und wenig Gelegenheit für Vorurteile. Schon als 11jähriger hat er ein Buch über russische Geschichte vom Russischen ins Englische übersetzt.

Es gäbe noch viel zu sagen, aber die Seite ist fast voll. Kant sitzt am Schreibtisch und denkt über seine Nebelhypothese nach, nicht schlecht, aber Forster lernt den südlichen Sternenhimmel selbst sehen und erfahren.

Immanuel Kant (1724 – 1804) oder Georg Forster (1754 - 1794), wer sollte unser Vorbild sein ?

Geschrieben am 23. Mai 2024, dem Tag des Grundgesetzes, im Vogelsbergdorf.

DIE
WOLLEN SIE NICHT.

Gerechtigkeit!



- Bewertung gedrückt!
- Abmahnung wegen Aufhetzens der Schüler!
- Kündigung trotz Lehrermangels!
- Berufsverbot (→Frankfurter Rundschau vom 11.08.2011)

Forderung:

**Schadenersatz für entgangene
13-jährige Unterrichtstätigkeit im
hessischen Schuldienst.**

2/2

H.K.

Stimmen:

Mentor: „Sie müssen zusehen, anderswo Arbeit zu finden!“

AA*): „Es kann nicht sein, dass die Agentur für Arbeit mit Anfragen bombardiert wird, um aus irgendwelchen Arbeitslosen Lehrer zu machen, während Ihnen, Lehrer mit Berufserfahrung und vier Fächern, gekündigt wird!“

VAA*): „Sie müssen zusehen, wieder in der Industrie unterzukommen, da können wir, der VAA, Ihnen besser helfen!“

*) AA = Agentur für Arbeit

*) VAA = Verband akademischer Angestellter der Chemischen Industrie

Einblicke gewähren



Zusammen



integrieren

vermitteln

zusammenhalten

nicht
Ausgrenzen



gemeinsam

interessieren

verstehen

entwickeln



Norbert

Einblick

Es war ein strahlender Frühlingmorgen, als ich in die kleine Stadt zog, um meine neue Stelle als Lehrer an einer Grundschule anzutreten. Ich war aufgeregt, aber auch besorgt. Schließlich war ich ein Mann mit einer sichtbaren Behinderung und hatte in der Vergangenheit oft Diskriminierung erlebt. Doch was ich in der neuen Stadt erlebte, sollte mein Leben verändern.

Von meinem ersten Tag an wurde ich von meinen Kollegen herzlich empfangen. Die Schulleiterin, Frau Müller, stellte mich dem gesamten Team vor und betonte, wie wichtig ihr Inklusion und Vielfalt für die Schule seien. Ich war erleichtert und fühlte mich sofort willkommen.

In den ersten Wochen besuchte Frau Müller regelmäßig mein Klassenzimmer, nicht um mich zu überprüfen, sondern um sicherzustellen, dass ich alle notwendigen Ressourcen hatte. Die Schule hatte spezielle Rampen und barrierefreie Einrichtungen, um sicherzustellen, dass ich mich problemlos bewegen konnte. Diese Maßnahmen waren ein klares Zeichen dafür, dass die Schule inklusiv und unterstützend tätig war.

Die Schüler in meiner Klasse waren neugierig, aber auch respektvoll. Ich entschied mich, offen über mein Handicap zu sprechen und beantwortete geduldig die Fragen der Kinder. Ich erklärte ihnen, dass jeder Mensch unterschiedlich sei und dass diese Unterschiede die Welt bunter und interessanter machten. Die Kinder nahmen meine Worte zu Herzen und behandelten mich mit großer Wertschätzung.

Eines Tages organisierte die Schule einen interkulturellen Tag, an dem Schüler, Eltern und Lehrer ihre Kulturen und Traditionen vorstellten. Ich entschied mich, meine eigene Geschichte zu erzählen und eine Präsentation über Inklusion zu halten. Ich erzählte von den Herausforderungen, denen ich begegnet war, und wie wichtig es sei, Vorurteile zu überwinden und jeden Menschen mit Respekt zu behandeln.

Die Reaktion auf meine Präsentation war überwältigend. Viele Eltern kamen nach der Veranstaltung auf mich zu und bedankten sich für meine Offenheit. Einige erzählten von ihren eigenen Erfahrungen und wie inspirierend meine Geschichte für sie gewesen sei. Ein Elternteil, Herr Yilmaz, dessen Sohn im Rollstuhl saß, sagte gerührt: "Dank Ihnen weiß ich, dass mein Sohn hier einen sicheren und unterstützenden Platz hat."

Mit der Zeit stellte ich fest, dass sich in der Schule eine Kultur des Respekts und der Offenheit entwickelte. Die Schüler begannen, sich aktiv gegen Mobbing und Diskriminierung einzusetzen. Ein Schüler namens Lukas, der zuvor eher zurückhaltend war, wurde zu einem Fürsprecher für seine Mitschüler und organisierte eine Anti-Mobbing-Kampagne.

Diese positive Entwicklung ermutigte mich und gaben mir die Kraft, weiterhin als Lehrer und Vorbild zu wirken. Ich wusste, dass es einen Unterschied machte und dass meine Bemühungen Früchte trugen. Die Schule wurde zu einem Ort, an dem Vielfalt gefeiert und jede Person in ihrer Einzigartigkeit wertgeschätzt wurde. Ich hatte nicht nur eine berufliche Heimat gefunden, sondern auch eine Gemeinschaft, die mich unterstützte und inspirierte.

Diese Geschichte habe ich mir ausgedacht, um zu zeigen, wie es anders sein könnte. Persönliche Erfahrungen haben mich dazu inspiriert. Ich glaube, dass Diskriminierung überwunden werden kann, wenn wir es wirklich wollen, und dass durch Offenheit, Unterstützung und Respekt eine inklusive und gerechte Gesellschaft geschaffen werden kann.

Gabriele Denker alias ROBINA HOOD

Perspektivenwechsel - Selbstrettung ist grundsätzlich möglich!

Ich habe das Licht der Welt im März 1959 in Form einer matten Glühbirne erblickt. Ich bin mit einer gravierenden Hirnschädigung geboren. Ich erlebte eine – dennoch, oder gerade deshalb – eine sorgenfreie und glückliche Kindheit und ein erfolgreiches Berufsleben.

**Perspektivenwechsel – ohne räumliches Sehvermögen –
Alles ist möglich!**

Ich bin nicht behindert geboren: Ich wurde behindert gemacht.

Beklagt Euch nicht,
wenn Ihr im Leben zu kurz kommt.
Dafür geht es anderen ja besser!

(frei nach Robert Gernhardt)





Die Ausstellung kann ausgeliehen werden. Anfragen und Information bei der Katholischen Betriebsseelsorge Oberhessen im Bistum Mainz: bss.oberhessen@bistum-mainz.de

Die Plakate und die Broschüre können im Internet betrachtet und heruntergeladen werden. Sie dürfen gerne für gemeinnützige Zwecke weiterverwendet werden unter Nennung der Quelle.

<https://www.bunte-projekte.de/plaktiv-gegen-ausgrenzung>



Der Druck der Broschüre wurde finanziert durch das Bistum Mainz.



GBD

www.blauer-engel.de/uz195



Gießen, 2024

